

re  natur®

Leitfaden –
Zäune, Tipis, Weidenflechten

Liebe Leserinnen, lieber Leser

der eigene Garten ist ein Ort der Erholung und kann aber auch gleichzeitig eine Quelle der Kreativität sein.

Durch den Wunsch des Menschen, sich seine nähere Umgebung nach eigenen Vorstellungen selbst zu gestalten, wuchs während der Jahre auch das Bedürfnis nach einem individuellen Garten mit all seinen Komponenten wie beispielsweise Naturholz- oder Weidenzäunen und geflochtenen Bauwerken.

Hier sind der Phantasie kaum Grenzen gesetzt und durch Verwendung der oben genannten Baumaterialien ist es jedem Gartenfreund möglich, seine Wünsche zu realisieren.

Dabei stellt sich die Frage, ob auch die für die Umsetzung richtigen Materialien zur Verfügung stehen und wie sie sinnvoll, ökonomisch wie auch ökologisch, eingesetzt werden können.

Die Natur hält uns für solche Fragen eine ganze Reihe von Antworten bereit.

Diese Broschüre soll keine starre Vorgabe sein, sondern Möglichkeiten aufzeigen, wie um den eigenen Garten oder das Grundstück durch natürliche Materialien und deren handwerkliche Verarbeitung eine harmonische Umrandung oder auch interessante Blickfänge entstehen können.

Unser Hauptaugenmerk liegt dabei in der Verwendung von Weidenruten, da diese eine gute und einfache Verarbeitung ermöglichen.

Viel Spaß beim Lesen und bei der Umsetzung Ihrer Ideen wünscht Ihnen *Ihr re-natur Team*





Zäune im Garten

Sinn und Zweck

Warum errichten wir um unsere Gärten eigentlich Zäune?

Die Antwort scheint bei der ersten Betrachtung eigentlich nahe zu liegen. Zäune schützen unser Hab und Gut vor Störungen von außen und begrenzen unser eigenes Grundstück und unsere Privatsphäre.

Ein Zaun kann aber auch ein attraktiver Blickfang für Gäste und Passanten sein. Er gibt Informationen über seinen Erbauer nach außen weiter und kann auf diese Weise Geschichten erzählen. Auch kann mit einem Zaun eine Grundstücksgrenze attraktiv abgerundet werden indem er es verschiedenen Rankpflanzen erlaubt, an ihm emporzusteigen oder er sich durch die gewählten Baustoffe harmonisch in die Umgebung eingliedert. Überdies hinaus sind Zäune ein Ort der Unterhaltung mit Nachbarn und können so den anfänglich erwähnten Sinn der Verslossenheit ins Gegenteil umkehren.

Geschichte der Zäune

Zäune gibt es schon seit Urzeiten, genauer gesagt seit der Mensch begann, sich die Natur gezielt zunutze zu machen. Da er dabei immer wieder mit Einflüssen von außerhalb wie zum Beispiel wilden Tieren zu kämpfen hatte, war es nur eine Frage der Zeit, bis die Idee des Zaunes geboren wurde.

Der Zaun stellte sich als lebenswichtige Erfindung heraus, da der Mensch seine Lebensgrundlagen auf diese Weise zu schützen vermochte.

Nun, in seinem eigenen, abgesteckten Territorium war es ihm möglich,



die Kulturpflanzen und Haustiere zu halten und doch sein Zuhause für Aktivitäten wie beispielsweise die Jagd auf wilde Tiere oder Beutezüge gegen andere Stämme zu verlassen.

Innerhalb der eingezäunten Flächen konnte er schon früh eine Art Privatsphäre genießen, ohne sich ständig vor Gefahren von außen in acht nehmen zu müssen.

Zur Zeit des Mittelalters waren Zäune auf dem Land von wichtiger Bedeutung, weil sie einen Bereich darstellten, welcher von Fremden nicht ohne weiteres betreten wurde, da innerhalb der Einzäunung häufig ein eigenständiger Rechtsbereich war. Hier waren meist Flechtzäune aus Weiden oder einfache Holzzäune in Verwendung, da das Material in großer Menge und schnell besorgt werden konnte.

Diese Arten von Zäunen erfahren in den letzten Jahren eine Art Renaissance, da der Zaun heute nicht mehr nur zur Befriedung und zur Absicherung des Besitzes gilt, sondern auch einen Ausdruck der Kreativität und des eigenen Schaffens darstellt.



Grundlagen des Zaunbaues

Rechtliche Grundlagen

Bevor mit dem Bau eines Zaunes begonnen wird, müssen auch verschiedene rechtliche Punkte geklärt sein. Dadurch kann Problemen mit Nachbarn oder der Landesbauordnung von vorne herein aus dem Weg gegangen werden.

Die Landesbauordnung regelt Punkte wie die zugelassene Höhe des Zaunes, den Abstand zu Nachbargrundstücken oder zu Hecken. Es gelten zudem Vorschriften, welche über die Ortsbausatzungen oder Bebauungspläne geregelt werden. Diese werden vom ortsansässigen Bauamt aufgestellt bzw. genehmigt und gelten meist für ein bestimmtes Baugebiet.

Mit dem Nachbarn sollte das Bauvorhaben im Vorfeld besprochen werden. Es sollte hier geklärt werden, ob der Zaun auf- oder an der Grundstücksgrenze errichtet werden soll. Auf der Grundstücksgrenze kann nur dann gebaut werden, wenn der Nachbar dem zustimmt. Dann muß dieser aber damit rechnen, in die Unterhaltskosten mit eingebunden zu werden. Der Bau eines Zaunes an der Grundstücksgrenze kann vom Nachbarn in der Regel nicht beanstandet werden, jedoch kann er auf öffentlich – rechtliche Bestimmungen zurückgreifen, die den Bau eines Zaunes reglementieren können.

Allgemein gilt: Eine vorherige Absprache mit allen Betroffenen vor dem Zaunbau erspart Ärger nach dem Zaunbau.



Der Boden

Der Boden sollte beim Bau eines lebenden Zaunes für die Weiden soweit vorbereitet sein, daß immer genügend Feuchtigkeit vorhanden ist. Das kann bei sandigen Böden durch die Beimischung von etwas Blumenerde aus Torfsubstrat oder noch besser Rindenhumus oder gut abgelagertem Kompost erreicht werden. Dadurch kann ein Austrocknen der Wurzeln verhindert werden und die Weiden wachsen schneller und kräftiger an. Wichtig ist aber, daß sich keine Staunässe bildet, da die frisch gesteckten Ruten sonst von Pilzen oder anderen im Boden beheimateten Krankheitserregern befallen werden und zu faulen beginnen könnten.

Die Setztiefe der Ruten bei lebendigen Zäunen sollte ca. 20-40cm betragen.



Arten von naturnahen Zäunen

Die verschiedensten Zäune sind weltweit in Benutzung. Hinsichtlich der zu verwendeten Materialien möchten wir uns aber auf regionale Rohstoffe wie beispielsweise Weiden, Edelkastanie oder Lärche beschränken, da diese auch in unseren Breiten heimisch und einfach zu besorgen sind.

Vor allem Weide erlaubt Kombinationen mit anderen Gehölzarten, was letztlich eine Vielzahl an verschiedenen Farbvarianten ermöglichen kann. Edelkastanie, Weidenzäune und Lärche werden auch als fertige Meterware oder Elemente angeboten, die dann mit wenig Aufwand direkt vor Ort installiert werden kann. Edelkastanie wird zusätzlich in verschiedenen Höhen angeboten, so ist für fast alle Verwendungszwecke das Passende zu finden.

Kastanienzäune

Die Kastanienart, die das Holz für die Zäune liefert, ist nicht immer in unseren Breiten heimisch gewesen. Ursprüngliches Verbreitungsgebiet waren Gebiete um das Schwarze Meer und den Mittelmeerraum. Von dort aus gelangte sie dann als „Import- und Exportartikel“ der römischen Legionäre schließlich nach Italien, über die Alpen und sogar bis nach England.



Es handelt sich dabei um die Edel- oder auch Eßkastanie (*Castanea sativa*) die heute in Teilen Süddeutschlands sogar Bestände bildet.

Kastanienzäune haben Ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Ihr großer Vorteil ist die lange Haltbarkeit und die große Härte des Holzes. Das bedeutet, die Einsatzzeit unter mitteleuropäischen Verhältnissen kann mit etwa 15 – 20 Jahren angegeben werden. Die lange Haltbarkeit wird zudem noch ohne jegliche Schutzanstriche oder Imprägnierungen erreicht, so daß der Zaun bei Ablauf seines Gebrauchs ohne Risiko zu entsorgen ist. Durch ihre hohe Härte und Stabilität wird die Edelkastanie schon seit jeher gerne zur Herstellung verschiedener Sport- und Turngeräte verwendet.

Die Herstellung der Kastanienholzstaken erfolgt auch heute noch teilweise nach traditionellen Methoden, so wird beispielsweise das Holz von Hand gespalten. Ein solcher Arbeitsgang kann auch in unserer hochtechnisierten Zeit noch immer nicht vollautomatisch durchgeführt werden, da ein geübtes Auge und gekonnter Umgang mit dem Beil unabdingbar sind um aus den unregelmäßig gewachsenen Ästen mehrere gleichmäßige Zaunlatten zu spalten.

Nach dem Spalten werden die einzelnen Zaunlatten durch verzinkten Draht miteinander zu einer Rolle verbunden. Dieser Draht gewährt durch seine Verwitterungsbeständigkeit eine sehr lange Lebensdauer.

Die Abstände der einzelnen Latten betragen etwa 8 - 10cm. Sie werden bei niedrigen Zäunen von drei- bei Zäunen ab 1,5 Meter Höhe von vier Reihen



Draht in Form gehalten. Die Rolle wird dann einfach vor Ort wieder entrollt und paßt sich – mit den Spitzen nach oben - durch die bewegliche Konstruktion sehr gut an das Gelände an. Befestigt wird der so verlegte Zaun letztendlich mit Krampen an passenden Kastanienpfählen, die zuvor in gleichmäßigen Abständen von 1,50 bis 2,50 Meter in einer Tiefe von mindestens 50 – 60cm in den Boden eingeschlagen wurden. Die Lebensdauer der Pfähle kann zusätzlich noch erhöht werden, wenn vor dem Einschlagen in den Boden jeder Pfahl noch mit Bitumen eingestrichen wird. Auf Spanndraht wie bei anderen Zäunen kann verzichtet werden, da eine Spannung durch die querlaufende Verdrahtung gewährleistet ist. An den jeweiligen Zaunenden wird zur Stabilisierung noch ein Querriegel zur Abstützung in den Boden getrieben (Bild).

Bewährt haben sich solche Zäune an Viehweiden, zum Verbisschutz an Bäumen und als Abgrenzung von Teichen zur Sicherung von Kindern – hier sind eventuell gesetzliche Vorschriften zu beachten.

Aber auch als geschmackvolle Umgrenzung des eigenen Gartens findet der Edelkastanienzaun immer mehr Freunde, da er sich in Verbindung mit verschiedenen Kletterpflanzen wie z.B. Clematis oder wildem Wein, aber auch alternativ dazu mit Strüchern wie der Strauchrose, Zaubrose oder anderen Arten von Kletterrosen arrangieren läßt.



Weidengeflecht oder geflochtenes Weidenelement

Schon vor Jahrhunderten galten die Weiden, welche an Flüssen und anderen Gewässern wild wuchsen als ideales Material zum Flechten von Einzäunungen. Es eignen sich aber bei weitem nicht alle der bei uns 40 heimischen Arten der Weide für Flechtarbeiten. Die wohl bekanntesten sind Korbweiden (z.B. *Salix viminalis*), welche durch die maschinelle Fertigung von Zäunen aus Holz lange nicht mehr als Material zum Herstellen von Zäunen in Verwendung waren und dadurch schnell in Vergessenheit gerieten. Durch Umdenken und den Wunsch nach individuellen Gestaltungsmöglichkeiten für den eigenen Garten sowie ihre gute Verarbeitbarkeit erfreut sich dieser alte Werkstoff in den letzten Jahren immer größerer Beliebtheit.

Es können heute sowohl selbst Zäune aus Weidenruten geflochten werden als auch ein Zaun oder Sichtschutz mit fertig geflochtenen Elementen aus einjährigen Weidenruten errichtet werden. Bei Fertigelementen kann der Zaun ohne den dafür recht hohen Aufwand an Arbeitszeit realisiert werden. Die Elemente müssen nur an vorher in den Boden eingeschlagene Pfosten aus Edelkastanie, Lärche oder andere geeignete Stützelemente angeschraubt oder anderweitig befestigt werden.

Welche möglichen Zaunvarianten und einfachen Bauwerken mit Weide realisierbar sind, möchte ich im folgenden Kapitel näher beschreiben.



Grundlagen des Weidenflechtens

Kleine Weidenkunde

Die Weide, botanisch in die Gattung *Salix* eingeteilt, ist die artenreichste Gehölzgattung in unseren Breitengraden. Sie ist in fast allen Höhenlagen anzutreffen, in den Alpen als auf dem Boden kriechende Art (Kraut-Weide – *Salix herbacea*) oder im Tiefland als Stamm bis zu 30 Meter Höhe (Silberweide – *Salix alba*). Diese weite Verbreitung verdankt sie vor allem ihrer Fähigkeit, sich auf Standorten auszubreiten und als Pioniergehölz aufzutreten, wo andere Pflanzen durch die Beschaffenheit des Bodens schlechte Überlebenschancen haben.

Die Ausbildung einer Pfahlwurzel mit unzähligen, langen Seitenausläufern ermöglicht der Weide, schnell anzuwachsen und karge Böden zu besiedeln. Eine Eigenschaft die sich der Mensch zu Nutzen macht. Mit Weiden (Asch-Weide – *S. cinerea*, Korb-Weide – *S. viminalis* u.a.) lassen sich Hangbefestigungen oder Uferböschungen realisieren. Dazu werden Weidenstöcke oder Ruten in das Gefälle eingegraben und mit Erde abgedeckt (Bild). Die schnell wachsenden Wurzeln verhindern ein Abrutschen der Erdmassen und geben dem Hang auf diese Weise einen dauerhaften Halt. Auch als Senkmatten werden Weiden seit Jahren erfolgreich in Holland zum Bau von Deichen verwendet und im norddeutschen Raum ist häufig die Korbweide (*S. viminalis*) als Windschutz zwischen Feldern anzutreffen.



Durch ihre starke Wüchsigkeit kann Weide (*S. viminalis*) auch als nachwachsender Rohstoff zur Verwendung als Brennholz genutzt werden.

Wichtig ist der biologische Nutzen der Weide als Bienenweide im Frühjahr oder als Nistgelegenheit für verschiedene Vogelarten, die hier im Laufe des Jahres auf Kopfweidenstämmen ihr Nest anlegen können. Die Krone bietet außerdem Epiphyten (Pflanzen, die auf anderen Pflanzen gedeihen ohne sie zu parasitieren) einen Lebensraum. So wurden nach Untersuchungen der letzten einhundert Jahre etwa 270 verschiedene Pflanzenarten auf Kopfweiden entdeckt. Auch unzählige, zum Teil gefährdete Milben- und Insektenarten, finden in Kopfweiden einen Lebensraum.

Medizinisch ist die Weide schon seit Jahrhunderten bekannt durch ihre Inhaltsstoffe (Salicin und seine Derivate), die als schmerzlindernd, fiebersenkend und entzündungshemmend gelten.

Der Zierwert der Weide wird gärtnerisch seit vielen Jahren genutzt. Trauerweiden gehören mit Ihren hängenden Zweigen schon seit Jahrzehnten in das gewohnte Bild vieler Parks oder Gartenanlagen und die einjährigen Triebe der Sal-Weide (*S. caprea*) werden im Frühjahr vielerorts als Dekoration (am Palmsonntag) verarbeitet.

Für Botaniker stellt die Weide ein sehr schwer zu bestimmendes Gehölz dar. Verantwortlich ist hierfür ihre Fähigkeit, sich ohne Schwierigkeit mit anderen Weidenarten zu kreuzen und die Ausbildung von verschiedenartigen Blättern und Zweigen durch unterschiedliche Umwelteinflüsse wie



Sonneneinstrahlung. Zur Verarbeitung von Weiden ist das Wissen um die Art aber äußerst wichtig, da sich nicht alle Weidenarten für Flechtarbeiten eignen. Hier gelten als die wichtigsten Arten Korb- oder Hanf-Weide (*S. viminalis*), Amerika-Weide (*S. cordata*) und Purpur-Weide (*S. purpurea*). Aber auch andere Weidenarten werden für verschiedene Flechtarbeiten immer wieder verwendet.



Vorbereitung der Ruten

Wichtig ist natürlich immer die richtige Vorbehandlung der Ruten, da diese als lebendiger Baustoff immer zu einem gewissen Maße zur Schrumpfung neigen. Schrumpfung geschieht durch Wasserverlust und kann durch die richtige Lagerung auf ein Minimum verringert werden. Ein weiterer Effekt, der durch das Lagern erzielt werden kann, ist die Veränderung der Farbe der Ruten vom grünen Aussehen bis hin zu einem rötlichen Braun oder einem Grauton, je nach Art und Sorte.

Bei Weiden empfiehlt es sich in der Regel nicht, die Ruten selbst zu schneiden und dann zu lagern, sondern sie von einem Fachbetrieb soweit vorbereiten zu lassen, daß sie sofort verarbeitet werden können. Ein positiver Nebeneffekt ist dabei der Wegfall des hohen Vorbereitungsaufwandes durch Schneiden, Putzen und Einlagern.

Die wohl preisgünstigste Verwendungsart ist die ungeschälte Weidenrute, aber es können auch geschälte oder gefärbte Weidenruten erstanden werden – das Färben erfolgt dabei durch einen langwierigen Vorgang, wobei die Ruten gekocht werden und sich dadurch auf Grund ihrer Inhaltsstoffe auf natürliche Weise rötlich färben.

Weidenruten können in verschiedenen Farbvariationen und Maßen im Fachhandel bezogen werden.





Bau eines Grundgerüsts

Das Grundgerüst stellt für die Verarbeitung eines Weidengeflechtes die ideale Grundlage dar. Ob als Orientierungshilfe oder als Stabilisierung dient es dazu, den Weiden vom Beginn der Flechtarbeit an, einen guten Halt zu geben.

Es eignen sich dazu die verschiedensten Materialien vom vorgefertigten Holzrahmen bis zum aus dicken Weidenruten geflochtenen und mit Draht fixierten Grundgerüst – erlaubt ist, was gefällt. Es sollte immer beachtet werden, daß dieses Gerüst als stabiler Rahmen beim Flechten teilweise sehr stark beansprucht werden kann und deshalb die nötige Steifigkeit besitzen muß.

So können Elemente vorgefertigt werden, die auch nach dem Flechten noch beliebig variabel sind oder Grundgerüste, welche im Boden befestigt sind. Für diesen Fall werden zuerst Pfähle in den Boden eingetrieben und dann durch waagrechte Stangen verbunden. Als Pfahlmaterial eignen sich sehr gut Hölzer, die eine starke Verwitterungsbeständigkeit besitzen, beispielsweise Edelkastanie. Der Pfahlabstand sollte bei Flechtzäunen die senkrecht verlaufen etwa anderthalb bis zwei Meter und bei Zäunen, welche waagrecht verflochten werden etwa 20 bis 40 Zentimeter betragen. Sind die Pfähle im Boden, so können bei senkrecht geflochtenen Zäunen als waagrechte Verstrebung verschiedene Materialien verwendet werden. Wichtig ist, daß mindestens drei waagrechte Verstrebungen zwischen den Pfählen vorhanden sind um überhaupt Weidenruten einflechten zu kön-



nen. Es bieten sich dafür dickere Weidenstangen mit 4-5 Zentimeter Durchmesser an, alternativ dazu Stangen in der gleichen Dicke aus Hasel. Die gleichmäßigste waagrechte Verstrebung wird erzielt, wenn Rundhölzer mit 3-4 Zentimeter Querschnitt verwendet werden, die in jedem Baumarkt zu bekommen sind.

Für einen diagonal geflochtenen Zaun aus Weiden kann - bis auf die Abschlußstützen rechts und links - auf den Bau eines Grundgerüsts auch verzichtet werden, da hier die Ruten nicht allzu dicht geflochten werden müssen und zusätzlich an den Überkreuzungspunkten mit Blumendraht, Kabelbindern oder dünnem Seil fixiert werden.

Welche Art von Weidenzaun ist der richtige? Aus trockenen Ruten oder ein austriebsfähiger (lebender) Zaun?

Diese Frage sollte sich jeder stellen, der einen Weidenzaun selbst bauen will. Vorteile liegen sowohl auf der Seite von lebenden Zäunen als auch auf der Seite eines Totholzzaunes.

Für eine leichtere Wahl hier eine kleine Liste der wichtigsten Punkte.



Lebende Zäune

1. Die Stabilität wird im Laufe der Jahre besser, da die Wurzeln der Ruten dem Zaun Halt auf seiner ganzen Länge geben.
2. Der Zaun bietet verschiedensten Organismen Lebensraum.
3. Es kann beim Bau des Zaunes mit weniger Ruten als beim Totholzzaun begonnen werden.

aber

Ein Zaun aus lebenden Weidenruten ist nicht von Beginn an blickdicht. Diese Eigenschaft wird im Laufe der Jahre entweder durch das Einflechten von Neuaustrieben oder durch Nachflechten von zusätzlichen Ruten erreicht.

Zäune aus trockenen Weiden

1. Diese Zäune können ohne weiteres sowohl waagrecht als auch senkrecht geflochten werden.
2. Ein jährlicher Rückschnitt erübrigt sich.
3. Es können verschiedene Farbkombinationen aus geschälten und ungeschälten Ruten geflochten werden.
4. Der Zaun ist nach dem Flechten fertig, d.h. er hat die letztendliche Form erreicht und muß nicht mehr gepflegt werden.
5. Es kann von Beginn an blickdicht geflochten werden.

aber

Weidenzäune aus trockenen Ruten weisen eine kürzere Lebensdauer als lebende Zäune auf.



Flechten von einfachen Weidenzäunen

Zaungeflecht senkrecht

Dieses ist wohl die am häufigsten genutzte und zudem auch die einfachste Art des Flechtens. Dabei wird abwechselnd eine Weidenrute über – und eine Weidenrute unter den Stangen des Grundgerüsts durchgeführt. Das Ergebnis ist in der Regel auch für Laien ein gleichmäßiges Erscheinungsbild. Es sollte aber schon von Beginn an geklärt sein, ob der Weidenzaun austreiben soll oder nicht.

Soweit ein Austrieb erwünscht ist, müssen die eingeflochtenen Ruten nach dem Flechten so schnell wie möglich Bodenkontakt bekommen um Wurzeln bilden zu können. Zu beachten ist dabei, daß die Ruten lang genug sind. Die Tiefe, in der sie im Boden stehen, sollte nicht weniger als 20 Zentimeter sein.

Bei Zäunen, die nicht austreiben sollen, darf auch kein direkter Kontakt zwischen den eingeflochtenen Ruten und dem Boden sein. Es ist dann darauf zu achten, daß etwa ein- bis zwei Finger breit Abstand zwischen Boden und Weidenruten bleibt.

Wenn Weidenpfähle als Befestigung verwendet werden, dann sollten diese nicht mehr austriebsfähig sein, da sich der Zaun durch ihr Wachstum verzieht und später das Geflecht zerstört wird.



Bauanleitung für einen senkrechten Weidenzaun

Bevor mit dem eigentlichen Flechten begonnen wird, sollte zuerst ein Grundgerüst erstellt werden, wie es schon bei den Grundlagen des Zaunbaues beschrieben wird.

Steht dieses Gerüst, so kann mit dem Einflechten der Ruten begonnen werden.

Benötigte Materialien

pro laufenden Meter senkrechten Zaun werden bei einer Ausgangshöhe des Zaunes von einem Meter etwa 40 bis 50 Ruten mit zwei Zentimeter Durchmesser und einem Meter Länge benötigt. Bei Zäunen, die austreiben sollen, müssen zusätzlich 20-30 Zentimeter mehr Länge veranschlagt werden. Dabei dürfen die Ruten ruhig auch etwas länger sein – so kann nach dem Flechten an der Oberkante immer noch etwas abgeschnitten werden um eine einheitliche Höhe zu erhalten.

Arbeitsschritte

1. Bei Zäunen mit Austrieb vorher zusätzlich eine kleine Rinne mit ca. 20-30 Zentimeter Tiefe zwischen den Stützpfeuern ausheben.
2. Die Ruten immer abwechselnd wie oben beschrieben in das Grundgerüst einflechten. Dabei immer abwechselnd vorne und hinten herum um die Stangen des Grundgerüsts flechten um die Spannung auf das Gerüst nicht zu hoch werden zu lassen.



3. Wenn alle Ruten verarbeitet sind, sollte bei austriebsfähigen Zäunen das untere Ende der Ruten ganz in die vorher ausgehobenen Rinne eintauchen. Diese Rinne wird dann wieder mit Erde aufgefüllt, angedrückt und schließlich gewässert.
4. Letztendlich wird je nach Bedarf die obere Kante des Zaunes auf eine einheitliche Höhe zurückgeschnitten. Es sollten dabei zwischen der oberen Querverstrebung des Grundgerüsts bis zur Oberkante des Zaunes noch zehn Zentimeter Weidenruten überstehen.

TIPP

Wann lebendige Zäune flechten?

Als gute Zeiten zum Flechten von lebendigen Zäunen bieten sich entweder der späte Herbst von Oktober bis Dezember (je nach Witterung) oder das zeitige Frühjahr (Ende März, Anfang April) vor dem Austrieb des ersten Laubes an. Auch ein späteres Verarbeiten ist möglich. Hierzu sollte aber erst das Laub der Weidenruten entfernt werden um ein zu schnelles Austrocknen zu vermeiden und der Zaun sollte in den ersten Monaten immer wieder gewässert werden.

Weidenzaun waagrecht

Der Bau eines waagrecht Weidenzaunes wird vor allem dann angewendet, wenn die Ruten nicht mehr austreiben sollen.



Durch das waagrechte Einflechten kommen die Ruten nicht mehr in direkten Kontakt zum Boden und bleiben auch in diesem Zustand ohne später auszutreiben.

Bauanleitung für einen waagrechten Weidenzaun

Auch hier müssen vor dem eigentlichen Flechten des Zaunes noch Vorbereitungen getroffen werden. Diese bestehen im Einschlagen von 4-6cm starken Pfosten, welche später, bei einem Abstand von 20 – 40 cm dann das Grundgerüst bilden sollen. Die Pfosten können aus verschiedenen Materialien bestehen, so eignen sich außer Weidenruten auch noch Edelkastanie, Hasel und verschiedene Holzarten als Stützen. Wichtig ist aber vor allem die Verwitterungsbeständigkeit, und daß die Pfosten nicht mehr austreiben, da der Zaun ja über einen längeren Zeitraum einen stabilen Stand haben sollte.

Benötigte Materialien

Bei einer Rutenlänge von 2,5 Meter und einer Zaunhöhe von einem Meter werden für die Fertigstellung eines etwa 2,0 Meter breiten Zaunelementes 50 Ruten à 2,5 Meter Länge und 7 – 11 Weidenstöcke à 1,40 Meter Länge, Durchmesser 4-6 cm (je nach gewünschtem Abstand von 20 – 40 Zentimeter zwischen den Stangen) benötigt.

Arbeitsschritte:

1. Zuerst wird, wie oben erwähnt, damit begonnen in einem Abstand von 30 – 40 Zentimeter die Weidenstöcke in eine Tiefe von 30 bis 40 Zentimeter in den Boden zu treiben. Die Löcher sollten zur Erleichterung mit einer Eisenstange vorgebohrt werden.
2. Nachdem die Stöcke in den Boden getrieben wurden, kann nun mit dem Flechten begonnen werden. Es werden abwechselnd immer eine Rute von vorn und eine Rute von hinten her eingeflochten um die Spannung auf die Stützen nicht zu groß werden zu lassen.
3. Sind die ersten Ruten verflochten, wird nun in immer wiederkehrender Folge der Flechtvorgang wiederholt, bis das Zaunelement die gewünschte Höhe erreicht hat.
4. Die an der oberen Zaunkante verflochtenen Weidenruten können mit kleinen Nägeln oder Blumendraht an den Weidenstöcken befestigt werden um ein Herausrutschen der Ruten nach oben zu vermeiden.
5. Besteht der Wunsch, noch zusätzliche Ruten einzuflechten, so können die bisher eingeflochtenen Ruten etwas nach unten gedrückt und in den so entstandenen Raum von oben her neue Reihen eingearbeitet werden.



Diagonales Siebgeflecht oder Rautenzaun

Auch hier werden abwechselnd Ruten übereinander verarbeitet. Aber mit dem Unterschied, daß die Ruten nicht gerade, sondern Schräg in einem Winkel von 45 Grad miteinander verflochten werden. Hier kann dann auch ein Austrieb erfolgen. Dabei werden die Kreuzungspunkte der einzelnen Ruten mit Blumendraht, Kabelbinder oder mit Schnur fixiert. An den jeweiligen Abschlüssen des Zaunes sollten Stützpfeosten in den Boden eingetrieben werden. Um diese Pfeosten, die aus Kastanie oder anderen, schlecht verwitternden Holzarten bestehen können, sollten die Weidenruten zum Abschluß herumgewickelt, oder mit Draht fixiert werden.

Benötigte Materialien

Für den Anfang und das Ende des Zaunes wird jeweils ein stabiler Holzpfosten mit ca. 4-6cm Durchmesser benötigt. Die Länge hängt dabei immer von der gewünschten Höhe des Zaunes ab, der Pfeosten sollte aber immer mindestens 40 Zentimeter tief im Boden stecken.

Pro laufender Meter Zaun werden etwa 11-12 Ruten benötigt (Länge = Zaunhöhe plus 40 Zentimeter)

Etwas Blumendraht oder dünnes Seil

Arbeitsschritte

1. Zuerst wird am Beginn des Zaunes der erste Holzpfosten in die Erde getrieben. Die Oberkante des Pfeosten stellt dabei die letztliche Höhe des Zaunes dar.
2. Jetzt werden in Abständen von ca. 20 Zentimeter die Ruten immer im



selben Winkel von 45 Grad etwa 30 – 40 Zentimeter tief in die Erde gesteckt.

3. Wenn alle Ruten in einer Richtung gleichmäßig in der Erde stecken, wird nun in der entgegengesetzten Richtung gesteckt. Die Ruten stehen leicht versetzt hinter der ersten Reihe und werden gleich in die vorderen Ruten eingeflochten.
4. Alle Rutenenden, die über die Abschlußpfosten hinausragen, müssen um diese herumgeschlungen werden und wieder in das Geflecht eingearbeitet werden.
5. Die oberen Rutenenden werden nun an ihren Berührungspunkten noch mit etwas Draht fixiert um zu Beginn schon eine etwas höhere Stabilität zu erhalten.

Bau eines Weidenspieltunnels

Der Bau eines Weidentunnels stellt meistens den Bau eines lebenden Gebildes dar. Hier wird das Verwachsen absichtlich in Kauf genommen, weil dadurch später eine geschlossene Röhre entsteht, die Kindern hervorragende Möglichkeiten zum Spielen und herumtollen bietet.

Auch hier sollten die Ruten von vornherein sorgfältig ausgesucht werden, damit der eigentlichen Arbeit des Flechtens nicht schon im Vorfeld durch Reinigungs- und Entastungsarbeit viel von Ihrem Reiz genommen wird. Es eignen sich am ehesten fertig vorbereitete Ruten mit einer Länge von 2,5 – 3,5 Metern.

Der eigentlichen Arbeit des Flechtens geht dann nur noch die Vorbereitung des Bodens voraus. Es sollte auch hier der Boden locker und feucht, aber nicht naß sein, um die Bewurzelung zu fördern.

Benötigte Materialien

Pro laufender Meter Weidentunnel werden mindestens benötigt. Acht dickere Ruten mit ca. drei cm Durchmesser und einer Länge von etwa drei Meter. 12 etwas dünnere Ruten mit jeweils ca. drei Meter Länge.

Blumendraht oder Kabelbinder

Arbeitsschritte

1. Für das Flechten selbst sollten im Abstand von einem Meter die beiden gegenüberliegenden Reihen der Weiden dem Verlauf des Tunnels nach vorher auf den Boden aufgezeichnet werden.
2. Nun in beiden Reihen Weidenruten im Abstand von etwa 30 Zentimetern 40cm tief und senkrecht in den Boden stecken und die Erde etwas festtreten.
3. Diese gegenüberstehenden Ruten werden nun an ihren Enden jeweils zu einem Bogen verbunden und mit etwas Blumendraht fixiert.
4. Wenn alle Bögen fertiggestellt sind, werden in die Reihen Weidenruten auch 30cm tief in die Erde gesteckt, diagonal eingeflochten und mit den senkrecht stehenden Bögen mittels Blumendraht oder Kabelbinder verbunden.
5. Es können dann auch noch zusätzlich, je nach Belieben, in die Zwischenräume noch Weiden eingeflochten oder kurze Weidenstecklinge gesteckt werden um ein dichteres Gitter zu bekommen.
6. Abschließend wird die Erde noch einmal festgetreten und gewässert.

Die Pflege sollte dann nach dem Austrieb durch jährliches Zurückschneiden oder Einflechten der Neuaustriebe erfolgen um den Tunnel begehbar zu erhalten.

Ursprüngliche Behausung der Nordamerikanischen Indianer - das Tipi

Aus unzähligen Filmen bekannt, stellte das Tipi schon lange bevor der weiße Mann ins Land kam, die ideale Art der Behausung für die Prärieindianer dar.

Es wurde zum ersten mal im Jahre 1540 von spanischen Entdeckern erwähnt, die im Landesinnern auf Entdeckungsreise unterwegs waren.

Das Wort Tipi kommt aus dem Indianischen und setzt sich aus den Worten Ti (ursprünglich Tee) = Wohnung und

Pi (ursprünglich pee) = Leben zusammen.

Es hat sich im Laufe der Zeit als ideale Wohnstätte für solche Indianerstämme herausgestellt, die über das Jahr hinweg als Jäger und Nomaden unterwegs waren. Für ortsgebundene Stämme hat diese Art der Unterkunft nicht mehr den gleichen Stellenwert da hier kein großer Wert auf Mobilität gelegt wird.

Fälschlicherweise wird bei einem Tipi oft die Bezeichnung „Wigwam“ verwendet, obwohl für diese Art von Behausung nicht die selbe Bauweise angewendet wird. Bei einem Wigwam handelt es sich um eine kuppelförmige Hütte, welche mit Grassoden oder Fellen bedeckt ist. Das Tipi ist im Gegensatz dazu spitz zulaufend.

Die Vorteile eines Tipis lagen schon damals auf der Hand. Ein Tipi war relativ einfach zu bauen – benötigt wurden lediglich Felle von Büffeln, die bei der Jagd anfielen sowie lange Holzstangen, welche als Stützen dienten. Ein weiterer Vorteil stellte die gute Transportmöglichkeit dar. Sie war für die Indianer von lebenswichtiger Bedeutung – sie waren in den Sommer-

monaten als Nomaden unterwegs und mußten immer zusammen mit ihren Nahrungstieren durchs Land ziehen. Auch konnte das Tipi auseinandergenommen als „Anhänger“ am Pferd befestigt werden und konnte dadurch als Liege oder Ablage für Güter verwendet werden. Dies war für die Indianer auch deshalb von großer Wichtigkeit, da sie wegen Umsiedlung durch den weißen Mann in neue Lebensräume zwangsweise auf eine mobile Unterkunft angewiesen waren.

Das Tipi wuchs in seiner Entwicklung in seiner Größe immer weiter, da die Verwendung von Leinenstoff als Bedeckung zum einen das Gewicht reduzierte und zum anderen der Einsatz von Pferden als Lasttiere eine höhere Zuladung erlaubte.

In der heutigen Zeit ist das Tipi in seiner klassischen Form praktisch nicht mehr in Gebrauch, wird aber zu Festen oder anderen feierlichen Anlässen der Indianer als Zeremonienstätte verwendet.

Wer sich heute für ein solches Zelt interessiert, der kann es entweder fertig im Handel beziehen, oder sich aus Weiden einfach ein solches bauen.

Weidentipi selbst gebaut

Für kleine aber auch große Indianer bietet sich der Bau eines Tipis an. Der Bau eines Weidentipis erfordert prinzipiell keine großen Erfahrungen im Weidenflechten, da hier nicht direkt „geflochten“, sondern eher gesteckt und später überkreuzt wird.

Am Ende sollen die Ruten in der Regel wieder austreiben und so eine dichte und weitestgehend geschlossene Außenhülle bilden.

Die zum Bau erforderlichen Materialien stellen keinen großen finanziellen Aufwand dar, da es hierbei um eher kleine Mengen an Weidenruten geht.



Benötigte Materialien

Je nach der gewünschten Höhe des Tipis von 2,10m bis 3,10m sollten die Ruten und die Stöcke entweder 2,5 oder 3,5 Meter lang sein.

4-6 Weidenstöcke, je nach Grundfläche des Tipis, ca. 6cm im Durchmesser und etwa 2,5 – 3,5 Meter lang.

30-45 Weidenruten, etwa 2,5 – 3,5 Meter Lang.

Für den Kranz an der Spitze ca. 5 dünne Ruten, 2 Meter lang und dazu etwa 1cm starkes Hanfseil mit ca. 2 Meter Länge.

Arbeitsschritte

1. Einen Kreis mit dem Durchmesser von 2,0 Meter für die Grundfläche zeichnen und entlang dieses Kreises eine kleine Mulde, etwa 30–35 cm tief, für die Weidenruten ausheben. Dabei sollte aber der Bereich des Einganges auf eine Breite von ca. 70 cm ausgespart werden.
2. Nun werden die Stöcke in die Mulde gesteckt. Die Stöcke sollten so angeordnet werden, daß sie sich 30 cm unterhalb der Spitze kreuzen. An dieser Stelle werden sie mit etwas Hanfseil zusammengebunden.
3. Nun können auch die Weidenruten in die Erde gesteckt werden. Dazu sollten sie gleichmäßig so in der vorher ausgehobenen Mulde angeordnet werden, daß sie zur Spitze hin etwas zusammenlaufen. Der Eingang wird dabei wieder frei gelassen und die Mulde mit Erde angefüllt um für die Ruten einen besseren Stand zu schaffen.
4. Es können nun noch einzelne Ruten aus dünnerem Material diagonal in die senkrechten Ruten eingearbeitet (Bild 3) oder auch kürzeres Steckholz in die Zwischenräume gesteckt werden um einen dichteren Bewuchs zu erreichen



5. Die Ruten werden nun am oberen Kreuzungspunkt des Tippis zusammengeführt und mit dem Rest des Seiles ebenfalls zusammengebunden. Es kann als Alternative zum Seil auch ein Kranz aus etwas dünneren Weidenruten geflochten werden, der dann über die Spitze des Tipis gesteckt wird. Das Seil oder der Kranz hält später die Weidenruten zusammen so daß ein spitz zulaufender Innenraum entsteht.
6. Zuletzt die Mulde und die Löcher wenn nötig noch etwas mit Erde füllen, festtreten und anschließend wässern.

Die Pflege des Weidentipis kann dann jährlich per Rückschnitt erfolgen um zu starken Verwuchs zu verhindern.

Beetumfassung aus Weidengeflecht

Beetumfassungen aus Weidengeflecht verleihen einem Beet ein harmonisches Aussehen und können, wenn der Boden innerhalb der Umfassung etwas angefüllt werden soll, dafür sorgen, daß im Frühjahr der zu bepflanzende Boden schneller durch die Sonne erwärmt wird. Bei angefüllten Beeten kann außerdem auch auf feuchten Böden angepflanzt werden, da hier mögliche Staunässe nach unten absickern kann. Die Einfassung kann je nach Wunsch in der Höhe verschieden sein. Zu beachten ist hierbei, daß die zu verarbeitenden Ruten kein Austriebsvermögen mehr besitzen sollten um nicht zu verwachsen und den eigentlichen Kulturpflanzen das Wasser entziehen. Es wird bei unserer Art von Umfassung ausschließlich waagrecht geflochten.



Benötigte Materialien

Bau einer Beetumfassung für ein Beet mit den Maßen 3,00x1,50m und einer Höhe von 20cm

35-40 Stück Weidenruten, 2,5 Meter Länge, ca.2cm Durchmesser

30 Weidenstöcke (es können auch andere Holzarten dazu verwendet werden), ca. 0,6 Meter Länge, 4-5cm Durchmesser

Arbeitsschritte

1. Die Form des Beetes markieren, und in gleichmäßigen Abständen von etwa 30cm die Stöcke 25cm tief senkrecht in vorgebohrte Löcher einreiben. Wenn die zu verarbeitenden Ruten zu stark sein sollten, die Pfähle nicht bis an die Ecken des Beetes setzen, da sonst an diesen Stellen das Einflechten der Weiden erschwert wird.
2. Nun von unten her mit dem Einflechten der Weidenruten beginnen und immer abwechselnd eins oben – eins unten flechten. Hier sollte immer auf halber Länge der vorher geflochtenen Rute mit der nächsten weitergeflochten werden um eine gleichmäßige Arbeit zu erreichen.
3. Es werden auf diese Weise alle Ruten verarbeitet, bis sie das obere Ende der eingeschlagenen Pflöcke erreicht haben.
4. Sollten die Weidenruten nun am oberen Rand nicht die nötige Stabilität erreichen, so kann man mit ein paar dünnen Nägel der Konstruktion noch den nötigen Halt geben.
5. Das Beet kann nach etwa zwei Wochen mit Erde angefüllt werden oder aber auch gleich ohne Befüllung bepflanzt werden.



Rankgerüst aus Weiden

Rankgerüste aus Weiden dienen dazu, jungen Rankpflanzen eine Möglichkeit zum Emporwachsen zu geben. Zwischen den einzelnen Weidenruten bekommen die Pflanzen dabei noch genügend Licht um keinen Mangel entstehen zu lassen. Von der Bohne bis hin zu verschiedenen Sorten von Kletterrosen ist hier eigentlich fast alles für einen späteren Bewuchs zu verwenden. Dabei kann auch hier das Rankgerüst selbst zu einem lebenden Bauwerk werden, wenn die Weiden frisch verarbeitet werden, danach im Boden verbleiben und Wurzel schlagen können. Es sollte aber immer daran gedacht werden, daß Weiden dem Boden viel Wasser entziehen können und Pflanzen innerhalb des Gerüstes einer starken Wasserkonkurrenz ausgesetzt sind.

Deshalb sollte das Rankgerüst normalerweise aus Totholz bestehen.

Benötigte Materialien

Zum Bau eines nicht austriebsfähigen Rankgerüstes werden folgende Materialien benötigt

15-25 Weidenruten, 1cm dick, ca. 1,5-2 Meter Länge

etwa 3 Meter Seil

Arbeitsschritte

1. Vor Beginn der Arbeit einen Kreis von 30-50cm Durchmesser markieren. Von den Weidenruten etwa 6-8 Stück ca. 10-15cm tief in gleichmäßigem Abstand der Ruten in den Boden stecken.
2. Jetzt vom Boden an mit der Flechtarbeit beginnen. Es wird ringsum abwechselnd einmal vorne – einmal hinten herum geflochten. Dabei



können eine oder zwei Ruten auf einmal verwendet werden. Sind diese verflochten wird bei der nächsten senkrechten Rute genauso weitergemacht bis alle Ruten verarbeitet sind.

3. Wenn die Flechthöhe ca. 10-15cm erreicht hat, werden die Spitzen der senkrechten Ruten in der gewünschten Höhe (ca.1-1,5m) mit etwas Seil zusammengebunden und 15 cm oberhalb dieser Stelle abgeschnitten.
4. Falls gewünscht, kann noch im Mittelteil mit Weidenruten ein Geflecht angelegt werden.
5. Die Konstruktion sollte nun vorsichtig wieder aus dem Boden geholt werden ohne dabei die Verflechtung zu beschädigen.
6. Abschließend die fertige Rankhilfe für etwa eine Woche austrocknen lassen, damit kein Austrieb mehr erfolgt.
7. Nun ist das Rankgerüst fertig um mit den Füßen wieder etwas in den Boden gesteckt zu werden.

Das Rankgerüst ist bei normaler Witterung etwa ein bis zwei Jahre haltbar.

...ein paar Worte zum Schluß

Diese Broschüre hat hoffentlich dem einen oder anderen Leser ein paar der Möglichkeiten aufgezeigt, die mit natürlichen Materialien realisierbar sind.

Es sollen dadurch Räume und auch Freiräume geschaffen werden, in denen man sich aufgrund des Bewußtseins, eigene Ideen verwirklicht zu haben immer wieder gerne aufhält.

Ob Zäune oder Weidenbauwerke – die eigene Kreativität hat dabei meist weitaus mehr zu bieten, als alle herkömmlichen Angebote.

Ansprechpartner:

re-natur GmbH
Gärtnerei Stolpe
Tel. +49 4326-9 86 12
9 86 13
info@re-natur.de